

Redaction:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 33.

Hirschberg, Freitag den 8. Februar.

1884.

Politische Tageschau.

Die Steuerkommission des Abgeordneten- hauses

hat gestern Abend die Aufhebung von der dritten und vierten Stufe der bisherigen Klassensteuer abgelehnt. Bei der Abstimmung stimmten von den anwesenden 23 Commissionsmitgliedern 4 für den Erlaß des Jahreseinkommens bis 1500 Mk., 6 für den Erlaß bis 1200 Mk. (Regierungsvorlage), 11 für den Erlaß bis 1000 Mk. und die große Mehrheit endlich für den Erlaß bis 900 Mk. Für die Steuerbefreiung bis 1500 Mk. sprachen Dr. Wagner (cons.) und der Pole Majuzinsky, für die Befreiung bis 1000 Mk. v. Derzen (cons.). Die Nationalliberalen v. Benda und Tanner, die Fortschrittler Dr. Hänel und Büchtemann, sowie Janßen (Centrum) erklärten sich gegen weitere Erlässe überhaupt. Dr. Hänel machte den komischen Vorschlag, man möge die Salzsteuer erlassen. Bekanntlich ist die Salzsteuer eine Reichssteuer und das preussische Abgeordnetenhaus ist garnicht in der Lage, einen Beschluß zu fassen, wie ihn der Staatsrechtler Dr. Hänel will.

In einer Berliner Arbeiterversammlung hat der Maurer Conrad erklärt: „Die Arbeiter seien bereits so weit organisiert, daß ihnen die Aufhebung des Sozialistengesetzes unbecquem sein würde.“ Die hier gemeinten „Arbeiter“ sind jedenfalls nur diejenigen unter den gegenwärtigen Führern der Bewegung, die von derselben leben und vielleicht ohne sie ihren Unterhalt verlieren würden. Daß sie „unversöhnlich“ sind, hat daher nichts Erstaunliches. Ebensovienig wundern wir uns darüber, daß diese fanatische Auffassung bei dem Theile der Arbeitermasse Anklang findet, der sich allmählich gewöhnt hat, nur

von der „sozialen Revolution“ das Heil zu erwarten, obwohl er nicht weiß, was er sich unter dieser Revolution und ihren Folgen praktisch zu denken hat. Mit diesem Bruchtheil ist vom Standpunkt der Versöhnungspolitik natürlich nichts anzufangen, man muß ihn seine Wege gehen lassen. Die übrigen Arbeiter aber, die denn doch wohl in der Mehrzahl sind, geben wir keineswegs auf. Sie werden sich durch eine konsequent weiter entwickelte Reformpolitik nach und nach gewinnen lassen.

Das österreichische Unterhaus

hat die Vorlage wegen der über Wien und Umgebung verhängten Ausnahmemaßregeln an eine Commission zur Vorberathung verwiesen, nachdem Minister Graf Taaffe die Maßregeln mit den bekannten verbrecherischen Vorurtheilen begründet hatte. Die Annahme der Vorlage gilt als sicher. Inzwischen nimmt die Drohbrieffabrikation ihren Fortgang. Graf Taaffe hat, wie er selbst erklärt hat, bisher nicht weniger als 70 Drohbrieffe erhalten. In der Wohnung des Mörders Stellmacher wurde, außer einem großen Vorrath revolutionärer Schriften, eine Kiste mit Blei und Dynamit gefunden. — Der Statthalter Jonanovic ist von Zara mit seiner Familie abgereist und wird nicht wieder dorthin zurückkehren. Als sein Nachfolger wird Graf Richard Clam-Martinich genannt.

Die englische Thronrede,

die sonst nur insofern Interesse bietet, als sie weitgehende Reformen im Innern verkündigt, bestätigt in officieller Weise, daß General Gordon zunächst nur zur Berichterstattung nach dem Sudan gegangen ist, daß dieses aber in jedem Falle aufgegeben werden soll. Da dies einmal feststeht, ist die neue Niederlage der Egyptianer unter Baker Pascha (bei Tokar) Gladstone wahr-

scheinlich ganz gelegen, da sie die Schwierigkeiten eines etwaigen englischen Feldzuges zur Wiedereroberung des Landes in das richtige Licht zu stellen geeignet ist. Baker Pascha, der mit ca. 4000 Mann zum Entsatz von Tokar ausgezogen war, hat die Hälfte davon und sein sämtliches Geschütz verloren und wird froh sein müssen, wenn er sich nach Suakim retten kann, wo er unter dem Schutze der englischen Kriegsschiffe allerdings sicher ist. An den Fall von Tokar und Siantan ist fast nicht mehr zu zweifeln. Noch wichtiger aber ist der moralische Eindruck, den dieser neue Erfolg des Mahdi auf die Wüstenstämme von Oberegypten hervorbringen muß. General Gordon wird seinen Schaden davon haben, falls er überhaupt nach Chartum gelangt, was er vor seiner Abreise aus Kairo bekanntlich selbst bezweifelt haben soll.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar. In gewohntem Glanze fand gestern Abend in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und der Mehrzahl der augenblicklich in Berlin weilenden Mitglieder des Königl. Hauses der diesjährige Subscriptionsball statt. Der aus der Verschmelzung des eigentlichen Zuschauerraumes mit der Bühne gebildete wundervolle Festraum war, wie alljährlich, dicht gefüllt, so daß die Circulation nur unter großen Mühen und Schwierigkeiten erfolgen konnte. Wenige Minuten nach 9 Uhr erschien der Kaiser und mit ihm die Prinzen und Prinzessinnen; bald darauf begann der Umgang des Hofes unter den Klängen einer vom Chor gesungenen Polonaise. Generalintendant v. Hülsen führte wie gewöhnlich den Zug mit der Hofdame der Kronprinzessin. Es folgte der

Verfälschene Fäden.

von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Während dieser Schmerzperiode zwischen der Entdeckung des neuen Verbrechens und dem späteren gerichtlichen Verfahren durchlebte auch Frau MacFarlane, welche durch prompte Anwendung der geeigneten Gegenmittel sich bald von den Folgen des Vergiftungsversuchs erholt hatte, alle Qualen gänzlicher Einsamkeit und des bitteren Bewußtseins, wieder einmal der Gegenstand des Tagesgesprächs geworden zu sein. Sie mußte sich vom Untersuchungsrichter vernehmen lassen und über die kleinsten Details eingehendste Auskunft geben, sie hatte fortwährend die lästigen Besuche neugieriger Bekannten zu tragen und fand ihren Neffen verschlossener als jemals.

Also das war der Thron, auf dem sie jetzt endlich Platz genommen zu haben glaubte, das war ihr Loos, nachdem sie zwanzig lange Jahre durch die Wüste gewandert, immer dem goldenen Ziel entgegen, welches ihr näher und näher rückte, je sichtbar der Tod nach dem alternden Gemahl die Knochenarme ausstreckte. Sie schauderte und einmal kam sogar der Gedanke: Warum durfte mich das Gift nicht tödten?

Wie hatte sie gejubelt, als damals Mr. MacFarlane starb, wie im halben Wahnwitz die Mörderhand gesegnet, welche ihr Erlösung brachte — und jetzt?

Geheimnißvoll aus den Wolken streckte sich dieselbe Hand und setzte den vergifteten Kelch an ihre eigenen Lippen. „Trink! Es sind außer Dir noch Andere,

Nachdruck
verboten.

die kein Mittel scheuen, um das gleißende Gold in ihren Besitz zu bringen. Trink! Du warst nicht die Einzige, welche um des Reichthums willen einem Menschen das arme Leben täglich und stündlich mißgönnete, welche im Herzen zur Mörderin wurde, tausend und taufendmal. Ewig verlockt die Sünde, ewig wirbt mit dem gelben Golde der Erzfeind um die unsterbliche Seele und findet Anhänger, wo er Schätze verspricht, findet erhobene Hände und gebeugte Knie, wo er den Mammon, den ersehnten, schüttelt.

Frau MacFarlane schmiedete im Geiste Plan nach Plan, um endlich ruhig zu werden. Sie wollte von Newyork fortgehen, nach Europa zurück, wo die persönliche Sicherheit größer ist, aber dort fragt man, wer die Leute sind und woher sie kommen, dort würde ihre ganze Verwandtschaft die reiche Tante umlagern und außerdem gewisse dunkle Punkte der Vergangenheit wieder ans Licht ziehen.

Bei letzterem Gedanken graute ihr besonders. Nein, nein, nicht zurück in die Heimath, obwohl ja Wilhelm Ferber hier war, obwohl jeder Fremde, der ihr gemeldet wurde, eben dieser Mann sein konnte, der jetzt kam, um sein Uebergewicht geltend zu machen und von ihr ungeheure Summen zu erpressen.

Ob er dem Verbrechen so ganz fern stand?

Es traf sie wie ein Wetterstrahl, als ihr erzählt wurde, daß Miß Ruthland und der deutsche Pianist einander früher gekannt. Vielleicht handelten alle die Menschen im Complot und so lang noch Einer von ihnen auf freien Füßen umherging, war sie ihres Lebens keinen Augenblick sicher.

Miß Saunders bestätigte alle diese Vermuthungen, soweit sie den ehemaligen Officier betrafen. Jetzt wußte das leidenschaftliche Weib, weshalb der Sclave, den sie bezahlte, so kocklich gewagt hatte, ihr zu trohen, woher ihm die Macht kam, kaltlächelnd ihren Verlockungen zu widerstehen. Keine Bitte, keine Ueberredung konnte ihn vermögen, jemals zu singen und doch war in ihr das Verlangen, diese Stimme zu hören, eine Leidenschaft — noch jetzt und mehr vielleicht als jemals.

Sie schloß die Augen, so oft ihre Erinnerung bei jener ersten Stunde verweilte, wo sie Travers, ohne ihn zu sehen, spielen und singen hörte. Miß Ruthland wollte in den Salon stürzen und wurde ohnmächtig, als ihr Frau MacFarlane den Weg versperrte.

Troßflocken und Schmerz stritten sich in ihrer Seele. Er und Diejenige, welche er so innig liebte, hatten einander nicht wiedergesehen bis zum Augenblicke der Verhaftung; das wußte sie gewiß — ihre verhaßte Nebenbuhlerin war also nicht glücklicher gewesen als sie selbst, konnte es nie werden, da ihre Jugend im Zuchthause verblühen sollte. Darin lag ein wilder, satanischer Genuß; aber dennoch — war nicht dies blasse, edelschöne Mädchen mit den sanften Augen und dem jungfräulich zarten Antlitz in Wirklichkeit die Reiche, die, der Nichts geraubt werden konnte, da ihr sein Herz gehörte?

Ellen Saunders fühlte den Fieberfrost, der sie schüttelte. Er war ihr begegnet, jetzt, wo sie seinen Namen, seinen Titel kannte, wo er das Ordensband im Knopfloch trug, und er hatte sie ehrerbietig begrüßt,

Kaiser, welchen ein Flügeladjutant begleitete, mit der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, Prinz Christian mit der Kronprinzessin, der Kronprinz mit der Prinzessin Wilhelm, Prinz Wilhelm mit seiner Schwester, der Erbprinzessin von Meiningen, der Erbprinz von Meiningen mit der Prinzessin Friedrich von Hohenpollern. Der Zug durchschritt dreimal die Länge des Saales. Der Kaiser erfreute durch die Frische seiner Erscheinung; er unterhielt sich auf das Lebhafteste mit den Prinzessinnen und besuchte später die Gemahlinnen der Botschafter und der landständigen Fürsten in den für sie reservirten Logen.

— Prinz Wilhelm benutzte die Zeit seines gegenwärtigen Aufenthaltes in Berlin, um seiner Gemahlin Berliner Ortskenntnis beizubringen. Selten, daß Jemand in dem jungen Officier mit seiner bürgerlich einfach gekleideten Dame am Arm den Prinzen und die Prinzessin erkennt. So bewegen sie sich auf ihren Fußpromenaden ungenirt durch die Straßen. Dieser Tage wurde die Dorotheenstraße mit ihrer noch ziemlich alterthümlichen Physiognomie gemustert. Ein längerer Aufenthalt wurde schließlich an der Stelle des künftigen Reichstagsgebäudes gemacht, wo der Prinz seiner Gemahlin die begonnenen Umwälzungen eingehend erklärte. Von den zahlreichen Arbeitern auf dem Terrain nahm Niemand von den beiden so einfach auftretenden Zuschauern Notiz.

× Die Prinzessin Georg zu Sachsen ist gestern Abend kurz vor 11 Uhr verschieden. Noch am Sonnabend glaubte man, daß die Krankheit in der Abnahme sei und selbst am Montag herrschte noch die Hoffnung, daß die hohe Patientin noch zu retten sei. Dem Kaiser wurde die Nachricht von dem Ableben der Prinzessin Georg durch den am Berliner Hofe beglaubigten sächsischen Militärbevollmächtigten, Major v. Schlieben, überbracht. Der preussische Hof legt für die Verstorbene eine 14tägige Trauer an. Der auf morgen (Donnerstag) angeetzte Ball bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin fällt in Folge dessen aus.

× Der Kaiser hat dem Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt die Insignien des Johanniterordens für Souveräne verliehen. Der Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Albrecht von Preußen, hat den Reichstagspräsidenten, Landesdirector v. Levezow, zum Ehrencommendatar und gleichzeitig zum Schatzmeister des Johanniterordens ernannt.

— Das Abgeordnetenhause verhielt heute den Etat für das Elementarschulwesen. Abg. Seyffardt-Cresfeld trat der s. B. von Dr. Windthorst ausgegebenen Parole: Kampf um die Schule! entgegen und sagte, daß es sich hierbei für das Centrum nicht um Bildungs-, sondern um Machtfragen handele. Abg. Mooren klagte über den Rückgang der Schule; seitdem durch Fall die Politik in die Schule eingeführt worden, sei der Segen daraus entwichen. Er verlangte schließlich Herabsetzung der Schulpflicht auf 7 Jahre. Abg. Seyffarth-Biegenitz tritt dem entgegen; rüttle man am Schulzwange, so rüttle man an der Säule des Staates. Abg. Knörcke wünschte Vorlegung eines

Schuldotalions- und Lehrerpensionsgesetzes. Abg. von Zedlitz-Neukirch betonte die Nothwendigkeit einer Regelung der Schullast, womit gleichzeitig für die Reichssteuerreform ein Anstoß gegeben werden würde. Cultusminister Dr. von Gossler theilte mit, daß der Entwurf eines Schuldotalions- und Pensionsgesetzes bereits ausgearbeitet sei, wies auf die Gefahren hin, die eine Verkürzung der Schulzeit nach sich ziehen würde, indem er constatirte, daß von der Dispensationsbefugniß ein umfassender Gebrauch gemacht werde, und bemerkte schließlich, daß die Regierung bemüht sei, dem in Oberschlesien herrschenden Idioten möglichst Rechnung zu tragen. Abg. v. Stablewski verurtheilte das System der Regierung, das dahin gehe, die polnische Sprache auszurotten. Die Polen wollten keine Revolution. Abg. von Tiedemann-Vomast führt Beschwerde über die traurigen Schulverhältnisse in Posen und tritt dann der nationalpolnischen Agitation entgegen. Die Polen warteten nur auf einen Krieg zwischen Oesterreich, Rußland und Deutschland. Geh. Rath Küchler belegte die nationalpolnische Agitation in Posen mit zahlreichen Beispielen und hob sodann hervor, daß die Zahl der Analphabeten in den letzten 20 Jahren von 50 auf 9 Prozent zurückgegangen ist. Abg. Rickert stellte einen Antrag auf Einstellung von 100 000 Mk. für Lehrerpensionen in Aussicht. Abg. Drawe begründete einen Antrag, in den Elementarschulen, welche nicht Halbtagschulen sind, den Unterricht ausschließlich auf die Vormittagsstunden zu verlegen. Der Antrag wurde an die Unterrichtscommission zur Vorberathung verwiesen. Abg. Lohren betonte die Nothwendigkeit der Ermäßigung der Communalsschullasten, was nur mit Hilfe des Reiches möglich sei. Dr. Windthorst bekämpfte die Forderung für die Kreis- und Inspectoren. Schließlich wurden die Ausgaben für die Elementarschulen sowohl, als auch für die Schulaufsicht genehmigt.

× Die Nachtragsforderung zum Marine-Stat, welche dem Reichstage zugehen wird, beläuft sich auf 18 Millionen, welche zur Vermehrung der Torpedoboote und des seemannischen Personals für dieselben bestimmt sind.

Dresden, 6. Febr. Die Leiche der Prinzessin Georg wird heute Abend 10 Uhr von dem prinzipalpalais nach dem Palais am Taschenberge übergeführt werden, während die Beisetzung in der Familiengruft in der katholischen Kirche am Freitag 7 Uhr Abends erfolgen soll. Das Hoftheater bleibt bis dahin geschlossen. Die officielle Condolenz wird morgen Nachmittag im Residenzschloß stattfinden. Es herrscht die tiefste Trauer und fortwährend treffen Beileidstelegramme von den auswärtigen Höfen ein.

Leipzig, 6. Febr. Zwischen 3 bis 4 Uhr Morgens wurden heute aus dem Postwagen auf dem Berliner Bahnhofe zwei Briefpostbeutel mit 80 000 Mk. entwendet.

München. Der Verbrecher, welcher das Auslegenfenster des Bankgeschäfts von Wilhelm Brand auszurauben versuchte, ist ein stellenloser Commis Namens Lottenberger, aus Böhmenstraße in der Oberpfalz gebürtig. Derselbe ist vollkommen geständig, erklärte, keine Complicen zu haben und behauptete,

durch die Darstellungen der jüngsten ähnlichen Vorgänge in der Presse zu dem Verbrechen veranlaßt worden zu sein. Durch die Revolvergeschüsse ist Niemand verletzt worden, die geraubten 6000 Mk. wurden bei dem Verhafteten vorgefunden. Der Verbrecher ist bereits dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

Hamburg, 5. Febr. Die heute Mittag stattgehabte Leichenfeier für die verunglückten Mitglieder der Expedition der „Jeannette“ verlief in der feierlichsten Weise. Die beiden Bürgermeister, Dr. Petersen und Dr. Kirchenpauer, viele Senatoren, Prof. Neumayer, der Präsident der Handelskammer, Refardt, der Vorstand der geographischen Gesellschaft und viele andere hervorragende Persönlichkeiten wohnten der Feier bei; auch der Schiffsleutnant Harber, welcher die Hilfs-Expedition mitgemacht hatte, war zugegen.

Schweiz. Basel. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, hat der große Rath nach mehrtägiger ernster Debatte beschlossen, die Anhänger von Congregationen und geistlicher Orden von der Leitung der katholischen Schule auszuschließen. Der Beschluß unterliegt der Volksabstimmung.

Spanien. × Nach einem Berliner Telegramm des „Newyork Herald“ sind Unterhandlungen nahezu zum Abschlusse gelangt, deren zufolge die Souveränität Spaniens über die Sulu-Inseln im Philippinen-Archipel von Deutschland und England förmlich anerkannt werden wird. Spanien läßt dagegen alle Ansprüche auf den nördlichen Theil der Insel Borneo fallen. Die Ansprüche Spaniens auf die Karolinen-Inseln sollen ebenfalls bald anerkannt werden.

England. × Unverzüglich nach Empfang der Meldung von der Niederlage Baker Paschas ist an alle nach Indien unterwegs befindlichen Truppschiffe telegraphisch der Befehl ergangen, Halt zu machen. Baker Pascha ist mit den ihm verbliebenen Truppenresten gestern Abend in Suakim angekommen. Die Befestigungen Suakims wurden durch brittische Marinesoldaten besetzt. Es bestätigt sich, daß das von Sinkat zum Fouragiren ausgeschiede Truppencorps durch den Feind vernichtet worden ist.

Egypten. Kairo, 6. Februar. Nach einer Meldung aus Suakim von gestern Abend begann Baker seinen Vormarsch am Montag früh; Montag Nachmittag erfolgte eine Schlacht, worin die Aegypter alle Kamele und die ganze Bagage verloren. Baker und die englischen Offiziere Harrington, Machon und Giles sind unverfehrt. Tokar und Sinkat haben sich dem Feinde noch nicht ergeben, der Entsatz beider Plätze gilt aber für unausführbar. Der Feind machte einen erfolglosen Versuch, Suakim das Trinkwasser abzuschneiden. In Suakim sind Marinetruppen ausgeschifft, um eine Panik zu verhindern. (Diese seltsam gewundene Meldung bedeutet offenbar nichts weniger als eine totale Niederlage Baker Paschas. D. R.)

wie immer, viel zu stolz, um sie zum Range einer Feindin zu erheben, um sie zu hassen oder zu fürchten. Er mußte gesehen haben, daß sie wie gebannt stehen blieb, secundenlang nur, halb bewußt Dessen, was sie that, — aber auch davon nahm er keine Notiz, sondern ging weiter, als sei sie seinem geistigen Gesichtskreis zugleich mit dem körperlichen vollständig entrückt.

Wie sie ihn haßte um dieses Grusses willen. Ein Blick des flammenden Bornes, ja ein böses Wort sogar wären ihr lieber gewesen als dies stumme „Du hast in der Welt, worin ich lebe, überhaupt keine Stätte.“

Aber sie rächte sich an ihm, sie suchte ihm zu schaden, da er nicht von ihr geliebt sein wollte, und weil sie kein zärtliches Wort in sein Ohr flüstern durfte, so verleumdete sie ihn, schürte den Haß und bemühte sich, den Verdacht gegen ihn auf jede Weise zu bestärken. Das mag widersinnig klingen, aber wie es eine Liebe giebt, mit der die Veredlung des ganzen Wesens, die Vollentfaltung aller guten Eigenschaften Hand in Hand geht, so giebt es auch eine solche, die von Rachsucht und Grausamkeit unzertrennlich ist. Hier diabolisch glühend, ohne zu wärmen, dort dem Himmel entstammt im weißen, ewigen Lichte, beglückend, selbst wo sie entsagen muß, ist Liebe und — Liebe so verschieden, wie der helle Tag und die dunkle Nacht.

Miß Saunders rettete sich in die raffinirteste Bosheit hinein, um für die Qualen verschmähter Neigung eine Art von Ersatz zu finden. Sie ruhte nicht, bis Der, den sie heimlich anbetete, brotlos gemacht worden war, sie kennzeichnete das ganze Auftreten ihrer unglücklichen Nebenbuhlerin dem Untersuchungsrichter gegen-

über mit so schwarzen Farben, daß sich an einem vollkommen durchdachten Plan der Gefangenen nicht mehr zweifeln ließ; sie war es auch, die den Haß und den Argwohn der alten Frau MacFarlane immer aufs Neue wieder anzufachen wußte. „Diese Person ist eine Deutsche, Ma'am,“ sagte sie, „ich gebe meinen Kopf zum Pfande, daß da noch Dinge entdeckt werden, von denen wir uns nichts träumen ließen.“

Dann fuhr die Angeredete vom Sopha auf. „Was denn? Was denn?“ forschte sie mit angstvollem Ton und so wirrem Blick, daß die junge Dame wohl sah, wie tief ihre Worte getroffen hatten. „Ich bitte Sie, mir zu sagen, was Sie denken, Miß Ellen!“

Aber diese zuckte die Achseln, um so kälter bleibend, je mehr sich die Andere ereiferte. „Was weiß ich, Ma'am? — Sie sprach deutsch mit ihrem Helfershelfer und sie war eine Deutsche ihrem ganzen Wesen nach. Das habe ich Ihnen schon längst gesagt.“

Und Frau MacFarlane kauerte wieder in den Postern, während ihre tiefliegenden Augen starr auf einen Punkt sahen. Ob vielleicht Bruder Hans von dem kolossalen Reichthum der Schwester erfahren, ob er Spione hinübergeschickt, die Dirne, den Musiker und Wilhelm Ferber, ihren Todfeind, den Mann, der sie vernichten konnte durch eine kurze Erzählung aus seiner und ihrer Vergangenheit?

Sie besaß ja Millionen, alle diese Leute aber waren arm, und der Arme kennt keine Tempel, in denen er betet, keine Liebe, keine Heiligthümer. Er will nur haben, — haben.

XI.

Der Tag der öffentlichen Gerichtsverhandlung war herangekommen. Die Erde glänzte im Schmuck des Frühlings, Blumen blühten und dufteten überall in den Gärten, das erste Grün schmückte die alten Linden an der Promenade, und die ersten Vogelstimmen begrüßten das neue Erwachen der Natur. Schon vom frühen Morgen an drängten sich Tausende, um auf den Galerien des Sitzungs-saales einen Platz zu gewinnen. Das Interesse an der geheimnißvollen Vergiftung des alten Mr. MacFarlane war abermals erwacht und sogar verdoppelt worden, als sich das Verbrechen wiederholte; jetzt wollte man die zweifache Mörderin sehen, wollte mit eigenen Ohren das Geständniß vernehmen und alle Einzelheiten der Ausführung kennen lernen, um so mehr, da Miß Ruthland jung und schön war und die Zeitungen dem romantischen Liebeshandel zwischen ihr und dem deutschen Edelmann in allen Tonarten besprochen hatten.

Die Damenwelt war am zahlreichsten vertreten, und zwar durch die Elite der Stadt. Man bedauerte lebhaft die schwergeprüfte Frau MacFarlane, sowie die Braut ihres Neffen, Miß Saunders, die Beide genöthigt waren, wie ganz gewöhnliche millionenlose Sterbliche als vorgeladene Zeuginnen zu erscheinen; aber trotzdem drängte man sich doch auch, ein Plätzchen zu erlangen, wo, ungehört von den Betreffenden, ein vertrauliches, schadenfrohes Flüstern in Scene gesetzt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Sociales und Provinzielles.

[Conservativer Bürgerverein.] Der angekündigte Vortrag des Major z. D. Scheibert hatte den Saal der „3 Berge“ vollständig gefüllt. Der Vortragende hatte bekanntlich den Stand des heutigen Festungsbaues zum Gegenstande gewählt und brachte in allgemeinen Umrissen die heutige strategische Bedeutung der Festungen zur Darstellung, welche nicht mehr einen Selbstzweck haben, wie ehemals, sondern lediglich Hemmnisse sind für die strategischen Bewegungen der großen Armeen. Da diese letzteren auf die Eisenbahnen, als die eigentlichen Lebensadern der heutigen Kriegsführungen, angewiesen sind, so liegen naturgemäß die festen Plätze an diesen wichtigsten Communicationswegen.

Da die Operationen der großen Armeen nicht möglich sind, ohne daß die Schienenwege aus dem Heimathlande Proviant und Munition nachführen, so ist die gewaltsame Deffnung des Eisenbahnverkehrs durch Wegnahme mindestens einer Festung nötig, um unsere Armeen im feindlichen Lande zu erhalten.

Der Vortragende ging nun auf die Details des Festungsbaues ein und zeigte von der Construction der Brustwehr einer Feldbefestigung hinauf bis zu den neuen Festungen den Stand des heutigen Festungsbaues. Die neuen großen Festungen haben einen Kernpunkt (die eigentliche Stadtbefestigung) und im Kreise von 5 bis 12 000 m, davor den äußeren Gürtel (die einzelnen Forts, welche unter sich 2 bis 5000 m entfernt liegen).

Durch zahlreiche Pläne und Photographien der neuesten Geschütze, Laffeten, Forts und der Eisenpanzerthürme in den verschiedensten Aufnahmen suchte der Redner die Construction aller auf den Festungsbaubezüglichen Gegenstände den Zuhörern deutlich zu machen. Der Dank der Versammlung wurde dem Vortragenden zu Theil.

Derselbe machte schließlich darauf aufmerksam, daß im Laufe des Winters eine Reihe solcher Vorträge stattfinden, welche interessante Gegenstände behandeln würden, und lud zu gleich zahlreichem Besuche ein.

[Lehrerverein.] In der gestrigen Sitzung des Lehrervereins hielt Herr Dittmann einen Vortrag über: „Aundeutungen über Wetter und Wetterbestimmungen.“ Der Vortragende erklärte zunächst die in den Wetterberichten der Seewarte zu Hamburg öfters vorkommenden Ausdrücke: Depression (Gebiet niederen Luftdruckes), Minimum (tiefster Theil desselben), Maximum (Gebiet hohen Luftdruckes) und wies, so weit es zur Zeit beobachtet worden, im Allgemeinen die Entstehung, den Verlauf und die Folgen der Luftdruckgebiete in ihren Wettererscheinungen nach, mit speciellm Hinweis auf die Erscheinungen dieser Gebiete in unserem Vaterlande und die dabei sich erziehenden Wirkungen. Zuletzt wurde noch eine Aundeutung über die Vorarbeiten und Abfassungen der Wetterbestimmungen gemacht, deren Schwierigkeiten besonders hervorgehoben wurden. Der Vortrag, welcher auf fleißigem Studium der betreffenden Materie und langjähriger Selbstbeobachtung basirte, erfreute sich des lebhaftesten Interesses aller Anwesenden.

* Indien, das Wunderland, Sitten und Gebräuche, Trachten und Schmucksachen seiner Bewohner, seine Fauna und Flora, von Jemandem geschildert, der den größten Theil seiner Jugend dort verlebte und daher auf Grund eigener Anschauungen seine Mittheilungen macht, ist gewiß ein so interessantes Thema, daß der am Freitag den 8. Febr. im Saale des Hotels „zu den drei Bergen“ von Herrn Alexander Seefeld stattfindende Vortrag der weitesten Beachtung um so eher werth erscheint, als der Herr Vortragende in unserer nächsten Nachbarschaft, wo er schon an verschiedenen Orten sprach, recht vielen Anklang gefunden hat. Besonders interessant soll der Vortrag auch für Damen sein und können wir den Besuch wohl auf's Wärmste empfehlen, da auch die im Programm aufgenommenen Reiseabenteuer den Zuhörern reiches Interesse bieten werden.

ff. Am gestrigen Tage wurde ein vor einem Geschäft auf der Langstraße anhängender Damen-Mantel von einem dabei sofort verhafteten Burschen gestohlen; am selben Abend wurden zwei niedrige schwarze Herrenhüte aus dem Local des Tengelshofes entwendet; die Thäter sind bereits ermittelt.

ff. [Marktverkehr.] Der heutige Marktverkehr war bei dem in jetziger Jahreszeit überaus schönen Wetter, welches trotz veränderlichem Barometerstand für heut auch so bleiben dürfte, ein äußerst lebhafter und besonders waren auch viele Besucher aus weiterer Ferne, die nebenbei ein Interesse an der heutigen Schwurgerichtssitzung haben mochten, herbeigekommen.

— Auf Einladung der Herren Graf Hochberg-Rohnstock, Graf Hoyos, Bürgermeister Gröper-Bolkshain und Bürgermeister Werner-Striegau

hatten sich, wie uns aus Rohnstock geschrieben wird, gestern etwa 70 Interessenten aus den Kreisen Neumarkt, Striegau, Bolkshain, Diegnitz, Landeshut und Schweidnitz in Rohnstock versammelt, um eine Besprechung bezw. Beschlußfassung über eine an den Minister für öffentliche Arbeiten zu richtende Petition, den Bau einer Eisenbahn Maltich-Striegau-Bolkshain-Merzdorf betreffend, herbeizuführen. Graf Hochberg, von der Versammlung zum Vorsitzenden gewählt, eröffnete die Verhandlungen mit einigen, den Zweck der Versammlung bezeichnenden Worten, worauf Graf Hoyos Motive und Wortlaut der Petition zur Kenntniß der Anwesenden brachte. Es wurde darauf hingewiesen, wie in dem von der projectirten Eisenbahn zu erschließenden Gebiete es vor Allem die Erzeugnisse des mächtigen Waldenburger Kohlenbeckens, sodann aber auch die weitberühmten Striegauer Granitsteine und die Produkte der Bolkshainer Kalkindustrie, ferner die Produkte der Land- und Forstwirtschaft, sowie der zahlreichen Mühlen, der Leinen- und Zuckerindustrie es sind, für deren Concurrenzfähigkeit auf den heimischen Weltmärkten Berlin und Hamburg der durch die Bahn zu bewerkstellende Anschluß an den wichtigen Oderhafen Maltich die unerläßliche Vorbedingung ist. Die Petition wurde nach eingehender Debatte einstimmig angenommen. Ebenso wurde beschlossen, dieselbe in den einzelnen Städten und Ortschaften der betreffenden Kreise auszulegen und Unterschriften zu sammeln. Eine besondere Deputation, bestehend aus den Herren Graf Hochberg, Graf Hoyos, Bürgermeister Gröper und Steinbruchbesitzer Lehmann-Striegau, wurde mit der Ueberreichung der Petition an den Minister betraut. Auch erachtete die Versammlung eine Verständigung der genannten Herren mit der vom Striegauer Kreistage gewählten Deputation für wünschenswerth, um event. eine gemeinschaftliche Audienz beim Minister zu erwirken.

— Im Wahlkreise Sagan-Sprottau hat sich aus Mitgliedern der conservativen Partei ein Comité gebildet, welches in einem Aufruf u. A. Folgendes bemerkt: „Die Unterzeichneten sind zu einem Comité zusammengetreten, welches bezweckt, die von den conservativen Parteien vertretenen Interessen innerhalb des Wahlkreises Sagan-Sprottau zu heben und zu fördern. Wir sind der Ueberzeugung, daß es nur einer festeren Vereinigung und einheitlicheren Leitung bedarf, um besonders auch die Reichstagswahl auf Persönlichkeiten zu lenken, welche zur Erreichung der durch die kaiserliche Bottschaft vorgezeichneten Ziele ihre Mitwirkung nicht versagen würden.“ Zur Beschlußfassung über die Bildung eines Vereins sollen zu noch zu bestimmender Zeit Versammlungen stattfinden, zu welchen alle Wähler der Kreise Sagan und Sprottau eingeladen werden sollen.

— Seit kurzem cursirt auf der Strecke Falkenberg-Kohlfurt täglich probeweise ein Personenwagen mit Papierrädern.

— Wie man aus Maltich meldet, wird der Absatz von dort gefertigten emaillirten Blechgeschirren Waaren von Tag zu Tag größer. Die Aufträge für den Export (Amerika) sind wirklich großartige zu nennen. Die Decorirung der Geschirre wird jetzt durch Malerei und lithographischen Druck vorgenommen.

— Nach einer Entscheidung der Ober-Rechnungskammer sind bei Versetzungen von Beamten nicht nur die eigentlichen Wohnungsmiethen, welche die betreffenden Beamten contractlich haben weiter zahlen müssen, sondern auch die in den Miethcontracten etwa außerdem vorgesehenen Nebenkosten als erstattungsfähig anzusehen und an die betreffenden Beamten zu vergüten.

— Durch das Hochwasser des Bobers war in diesen Tagen, wie der „Niedersch. Courier“ berichtet, eines der größten Brückenbauwerke in Schlesien, der Bober-Biaduct bei Bunzlau, bedroht. Die Hauptmasse des Wassers drängte sich durch den zweiten Bogen des Biaducts (vom rechten Ufer aus) mit solcher Behemung, daß die zum Schutz zweier Pfeiler aufgeschütteten Steine fortgerissen wurden. Es lag also die Befürchtung nahe, daß eine den Biaduct gefährdende Unterspülung dieser Pfeiler eintreten könnte. Um das weitere Fortschreiten der Unterspülung zu hindern, wurden unter Heranziehung zahlreicher Arbeitskräfte Faschinen gelegt, welche Arbeit 2 Tage lang fortgesetzt wurde. Mit Nacht arbeitete der Strom indes weiter, um sein Bett zu vertiefen, wobei er die Pfosten eines über den Bober führenden Steges freilegte und fortriß. Es ist nach dem genannten Blatte zu hoffen, daß es gelingen wird, eine Schädigung des Biaducts zu verhüten.

— Man schreibt dem „Oberchl. Anz.“: Am 27. v. M. wurde der Lehrer S. aus Neuborf, Kreis Pleß, auf dem Heimwege in einem Wäldchen an der Gleiwitzer Chaussee von einem Wegelagerer angehalten. Dieser trat, mit einem Gewehr bewaffnet, Herrn S. mit der

Aufforderung entgegen, seine Baarschaft herauszugeben, widrigenfalls er Gewalt gebrauchen müsse. Herr S., ein Mann von starker Constitution und Geistesgegenwart, versprach auch, seine Baarschaft herzugeben. Unter dem Vorwande, dieselbe in einer inneren Tasche geborgen zu haben, fiel er aber dem Räuber in die Arme und es gelang ihm, denselben Herr zu werden. Leider mußte Herr S. seinen Angreifer nach einer tüchtigen Section laufen lassen; nur das Gewehr nahm er an sich.

— [Reisekosten der Schöffen.] Die für Ausföhrung des Schöffenamtes berufenen Personen können nach § 54 des Gerichtsverfassungsgesetzes Vergütung für Reisekosten, Fuhrauslagen zc. beanspruchen, sofern der Hin- und Rückweg von der Wohnung des betreffenden Schöffen bis zur Gerichtsstelle zwei Kilometer und darüber beträgt.

[Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung wurde gegen den 33 Jahre alten Kammerjäger und Handelsmann Carl Wilt. Sein aus Ndr.-Kesselsdorf wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge verhandelt. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel, Beisitzer: die Herren Landgerichtsräthe Kramer und Scholz, Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Seym, Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Schulz. Geladen sind 12 Zeugen und 2 Sachverständige. Im Richter'schen Gasthause zu Wenig-Rackwitz hielten sich am 24. Oct. 1883, Vormittags bis Abends, u. A. der Angeklagte und der Fetzviehhändler Dpitz auf. Diese beiden spielten zunächst um Wein und Kaffee, schließlich auch um Geld. In Folge unrichtigen Spieles entstand zwischen beiden ein Streit, welcher in Thätlichkeiten überging, wobei der Angeklagte den p. Dpitz mit einem Messer derart in den Unterleib stach, daß sofort die Gedärme heraustraten und der Beschädigte vier Tage später in Folge der Verwundung starb. Der als aufrichtiger Mensch bekannte Angeklagte ist im Allgemeinen geküßigt, will aber die That in trunkenem Zustande und aus Nothwehr ausgeführt haben, da er von dem bedeutend stärkeren Gegner angegriffen worden sei. Besonders gravirend für den Angeklagten ist die Aussage des 13jährigen Sohnes des Gastwirths Richter, welcher behauptet, daß kein Handgemenge vorangegangen, sondern der Angeklagte den ruhig an der Bank stehenden Gegner gestochen habe. Die Wunde war nach Aussage des behandelnden Arztes 13 cm lang. Der Tod trat durch eine Bauchfellentzündung ein, welche die Folge des Schnittes war, jedoch wäre unter günstigeren Umständen die Wunde selbst nicht tödtlich gewesen. Der Herr Staatsanwalt legt die That als vorsätzlich und als bei voller Bestimmung ausgeführt dar und daß der Tod durch diese That unmittelbar verursacht worden ist. Auch bittet der Herr Staatsanwalt um Verneinung der mildernden Umstände unter Betonung der großen Nothheit und des heutigen Benehmens des Angeklagten. Die Verteidigung führt aus, daß im vorliegenden Falle Umstände vorliegen, welche bei Begehung der That die freie Willensbestimmung des Angeklagten ausschlossen und bittet um Verneinung der Frage event. die Zubilligung mildernder Umstände. Nach kurzer Berathung fällten die Geschworenen den aufschuldig der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge lautenden Spruch unter Verneinung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragt 6 Jahr Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf 5 Jahr Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust.

— Arnsdorf. Kürzlich wurde in diesem Blatte schon von der Feier der goldenen Hochzeit aus Warmbrunn und aus Lahn berichtet. Am Montag fand diese so seltene Feier auch hier statt. Sie galt den Tagearbeiter Fäkel'schen Eheleuten aus Steinseiffen und ward, da unsere Gemeinde noch ohne eigenen Geistlichen ist, von dem Pastor in Wang vollzogen, der mit der vikarischen Verwaltung des hiesigen Pfarramtes betraut ist. Nachdem das Jubelpaar und dessen zahlreiche Familie bei seiner Ankunft mit dem Geläute unserer schönen Glocken begrüßt worden, hielt dasselbe, unter Borantritt des Pastors, seinen feierlichen Einzug in die Kirche. Nach dem Gesange des Viedes: „Du Herr von meinen Tagen“ erfolgte auf Grund des Schriftwortes Luc. 24,29: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget!“ die Ansprache des Geistlichen, durch welche das Jubelpaar zum Dank gegen den Herrn, der bisher bei ihm gewesen, zur Bitte, daß er auch ferner nahe bleiben wolle, und zum Gelübde der eigenen Treue gegen ihn angehalten wurde. Alsdann ward ihm noch eine besondere Freude zu Theil. Se. Maj. der Kaiser hatte dem Jubelpaar ein Gnadengeschenk von 30 Mk. zugewendet, und S. Maj. die Kaiserin hatte auf ein Besuch des Geistlichen, das erst wenige Tage zuvor hatte abgeschickt werden können, eine mit der Kaiserl. Krone und einem A. gezeichnete Traubibel geschickt. Beides war noch rechtzeitig angekommen, sodas die Bibel dem überraschten Ehepaar gleich am Altar überreicht werden konnte. Mit Gebet und Segen und dem Gesange: „Lobe den Herrn zc.“ schloß die liebliche Feier, zu der sich auch aus der Gemeinde viel Theilnehmende eingefunden hatten. Uebrigens sind beide Eheleute mit 75 und 71 Jahren noch recht rüstig, sodas der Jubelbräutigam sogar noch einen Marsch von Steinseiffen nach Wang hinauf trotz Schnee und starken Windes leisten konnte. Darum dürften sie wohl hoffen, daß ihnen nach 10 Jahren die Feier der diamantenen Hochzeit noch werde beschieden sein.

Tarnowiz. Seit dem 15. v. Mts. erhalten etwa 200 arme Kinder der hiesigen Simultanstule täglich Morgens 10 Uhr je einen Teller warme, gute Suppe nebst einem Stück Brot. Der Mühewaltung des Kochens unterziehen sich täglich drei Damen des

